

Graf-Zumsteg, Christian

Die entwicklungspolitische Bildungsarbeit in der Schweiz

ZEP : Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 17 (1994) 4, S. 15-20



Quellenangabe/ Reference:

Graf-Zumsteg, Christian: Die entwicklungspolitische Bildungsarbeit in der Schweiz - In: ZEP : Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 17 (1994) 4, S. 15-20 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-63966 - DOI: 10.25656/01:6396

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-63966>

<https://doi.org/10.25656/01:6396>

in Kooperation mit / in cooperation with:

ZEP Zeitschrift für internationale Bildungsforschung
und Entwicklungspädagogik

"Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V."

<http://www.uni-bamberg.de/allgpaed/zep-zeitschrift-fuer-internationale-bildungsforschung-und-entwicklungspaedagogik/profil>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der

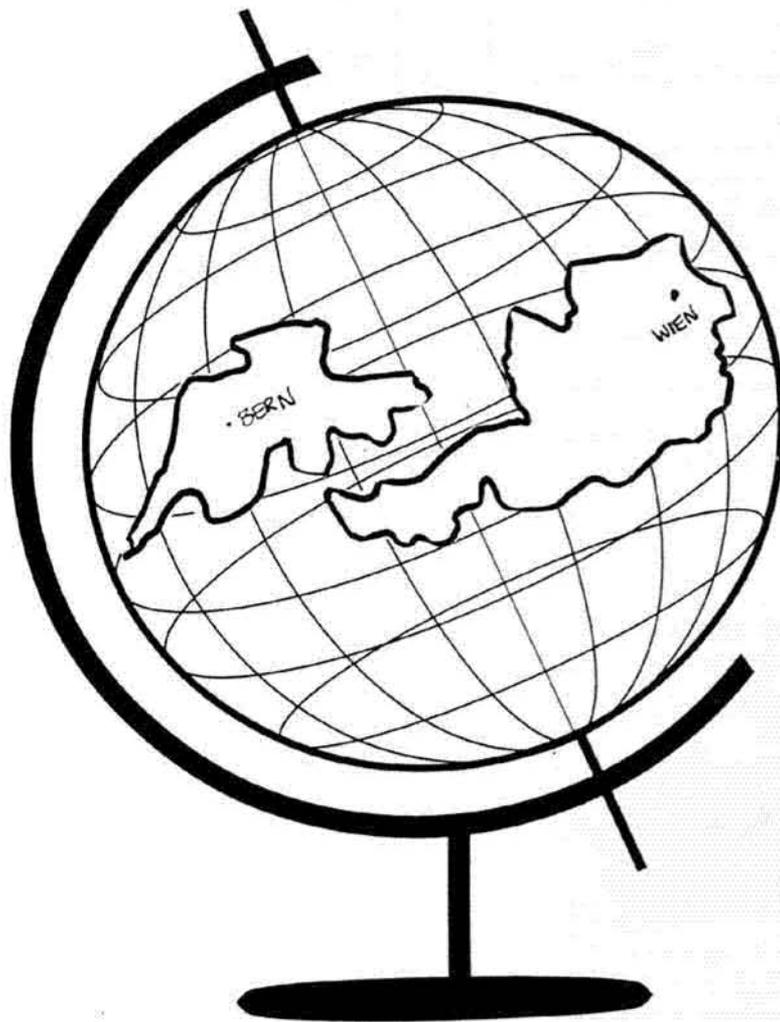

Leibniz-Gemeinschaft

Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik

ZEP

17. Jahrgang Heft 4
ISSN 0175-0488 D
Preis: 9,50 DM

Mit:
Mitteilungen der
Kommission "Bildungs-
forschung mit der Dritten
Welt"



Aus dem Inhalt:
Entwicklungsbezogene Bildung im
deutschsprachigen Ausland
Ethnologie: Bei den Nivacleindianern, Teil 2

Österreich / Schweiz

Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik

17. Jahrgang

Dezember

4

1994

ISSN 0175-0488D

Inhalt:

- Klaus Seitz **2** "Nicken Sie nicht - tun Sie was!" Stationen der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit in Österreich
- Christian Graf-Zumsteg **15** Die entwicklungspolitische Bildungsarbeit in der Schweiz
- Verena Regehr-Gerber **21** Sozialisation und Erziehung bei den Nivacleindianern früher und heute. Teil 2
- ZEPpelin **30** Der Brunnen mit dem Kinde..
- 31** Rätsel-Ecke
- DGfE **32** Mißverständnisse ausgeräumt. Protokoll eines Gesprächs
- DGfE **34** Professor Dr. Dietrich Goldschmidt zum 80. Geburtstag
- 35** Leserbrief
- 38** Rezensionen
- 39** Materialien zur Bildungsarbeit, Schwerpunkt Afrika
- 40** Informationen

Impressum: ZEP - Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 17.Jg 1994 Heft 4. **Herausgeber:** Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V. **Schriftleitung:** Alfred K. Tremi **Redaktionsanschrift:** 21521 Dassendorf, Pappelallee 19, Tel. 04104/3313. **Redaktions-Geschäftsführer:** Dr. Annette Scheunpflug, Tel. 040/6541-2565 **Technische Redaktion:** Dr. Arno Schöppe, Tel.: 040/6541-2912. **Ständige Mitarbeiter:** Prof. Dr. Hans Bühler, Weingarten; Prof.Dr. Asit Datta, Hannover; Dr. Hans Gängler, Dortmund; Pfr. Georg-Friedrich Pfäfflin, Stuttgart; Dipl.Päd. Ulrich Klemm, Ulm; Prof. Dr. Renate Nestvogel, Essen; Prof.Dr. Gottfried Orth, Karlsruhe; Annette Scheunpflug M.A., Hamburg; Klaus Seitz M.A., Nellingenheim; Barbara Toepfer, Weimar/Marburg; Prof.Dr. Alfred K. Tremi, Hamburg. **Kolumnen:** Christian Graf-Zumsteg (Schweiz); Veronika Prasch (Österreich); Barbara Toepfer (ZEPpelin). **Technische Bearbeitung/EDV:** Sigrid Görgens, Esther Neumann, Heike Dohmen, Kerstin Tschinkel **Verantwortlich i.S.d.P.:** Der geschäftsführende Herausgeber. **Abbildungen:** (Falls nicht bezeichnet) Privatfotos oder Illustrationen der Autoren. **Diese Publikation ist gefördert vom Ausschuss für Entwicklungsbezogene Bildung und Publizistik, Stuttgart. Das Heft ist auf umweltfreundlichem chlorfreiem Papier gedruckt.**

Anmerkung: Generische Maskulina und Fomina werden im Text, falls von den Autoren nicht anders vermerkt, dem Sprachgebrauch im Deutschen entsprechend, geschlechtsneutral verwendet.

Erscheinungsweise und Bezugsbedingungen:

erscheint vierteljährlich; Jahresabonnement DM 36,-. Einzeltiefe DM 9,50; alle Preise verstehen sich zuzüglich Versandkosten; Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag. Abbestellungen spätestens acht Wochen vor Ablauf des Jahres.

Verlag: Verlag für Interkulturelle Kommunikation (IKO), Postfach 90 09 65, 60449 Frankfurt/Main, Tel.: 069/784808; ISSN 0175-0488 D

Christian Graf-Zumsteg*

Die entwicklungspolitische Bildungsarbeit in der Schweiz

Der Artikel zeichnet die Entwicklung der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit in der Schweiz nach und beschreibt die sich abzeichnenden Veränderungen. Dabei beschränkt sich der Autor auf die Darstellung der schulischen Bildungsarbeit. Weil sich in der Schweiz, verstärkt durch die UNO-Weltkonferenz in Rio im Juni 1992, ökologische Fragen und entwicklungspolitische Anliegen immer mehr annähern, wird wo nötig auch die Umwelterziehung in die Betrachtung einbezogen.

1. Vorbemerkungen

- Die Schweiz ist ein ausgeprägt föderalistisch organisiertes Land. Die Schulhoheit liegt bei den Kantonen. Die Schweiz mit ihren 6,5 Millionen Einwohnern hat also über 20 verschiedene Bildungssysteme. Schulgesetze, Lehrpläne, Lehrmittel, Lehreraus- und -weiterbildung sind Sache der Kantone. Nur gerade die Berufsbildung ist Sache des Bundes.

- Für alle internationalen Aspekte des Bildungswesens ist das Bundesamt für Bildung und Wissenschaft (BBW) zuständig. Die Kantone ihrerseits sind zusammengeschlossen in der Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK). Zwischen diesen beiden Ämtern werden die entscheidenden Diskussionen geführt. Der Bund hat dabei auf der Stufe der obligatorischen Schulzeit keinerlei Entscheidungsbefugnis.

- Das politische System ist bestimmt von der direkten Demokratie, die eine (wenigstens potentielle) starke politische Partizipation ermöglicht. Das in den letzten Jahrzehnten stabile Konkordanzsystem (Mitarbeit der großen Parteien in einer Koalitionsregierung ohne einflussreiche Opposition) hat der Entwicklungszusammenarbeit und der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit eine gewisse Kontinuität, eine Arbeit in Ruhe ermöglicht.

- Die beiden politischen Bereiche Umwelt und Entwicklung liegen in der Kompetenz des Bundes (Umwelt: Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft, Buwal; Entwicklung: Direktion für Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe, DEH). Hier ergibt sich also das Problem, daß die politische Beschäftigung mit Fragen von Ökologie und den Beziehungen zum Süden auf nationaler Ebene erfolgt, während die Strukturen im Erziehungswesen, die diese Diskussionen verarbeiten sollten, kantonale und damit sehr föderalistisch organisiert sind. Der Bund - besonders die DEH -, ist zwar willig, doch sind ihm im Bildungsbereich enge Grenzen gesetzt. Er hat keinen Einfluss auf die Gestaltung der Lehrpläne und keine Kompetenzen in den Be-

reichen Lehrmittel und Aus- und Weiterbildung von Lehrkräften.

- Die Schweiz ist ein viersprachiges Land (deutsch, französisch, italienisch, romanisch). Dies und die ausländischen Mitbewohnerinnen und Mitbewohner schaffen über die Landesgrenzen hinaus Beziehungen zu verschiedenen Sprachräumen. Der Umgang der Sprachgruppen untereinander bringt eine gewisse Sensibilisierung für das Verhältnis von Mehrheiten und Minderheiten und für kulturelle Unterschiede. Die Schweiz als „Willensnation“ ist deshalb darauf angewiesen, „interkulturelles Lernen“ zu organisieren und zu praktizieren.

2. Die Geschichte der entwicklungspolitischen Bildung in der Schweiz

Die Geschichte der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit in der Schweiz ist bisher kaum aufgearbeitet. Versucht man, die großen Linien der Entwicklung nachzuzeichnen, stößt man auf einzelne Organisationen und Einzelpersonen. Es scheint, daß die relativ kleine Anzahl von Spezialistinnen und Spezialisten das Aufkommen von Flügelskämpfen und Gruppenbildungen nicht zuließ. Wie in anderen Bereichen wurden in der Schweiz auch in der entwicklungsbezogenen Bildung nicht primär auf theoretische Genauigkeit, sondern auf praktische Anwendbarkeit der Vorschläge geachtet. Weil die Thematik bis heute in den Veranstaltungen der pädagogischen Institute weitgehend fehlt und auch nach wie vor kein einziger Lehrstuhl für Entwicklungspädagogik besteht, kamen und kommen die Anstöße vor allem von den Praktikerinnen und Praktikern der privaten und kirchlichen Organisationen. Diese waren es auch, die im Zusammenhang mit ihren Spendenaktionen Ende der 60er Jahren begannen, die Schulen mit Aktionen direkt anzusprechen. Die Bildungsarbeit verlief lange Zeit parallel zur Öffentlichkeitsarbeit, meistens war die gleiche Person für beide Bereiche zuständig. Auf Anstoß von einigen Lehrkräften begann dann der Informationsdienst der DEH mit der Her-

ausgabe von Unterrichtsmaterialien. Diese Materialien fanden eine große Verbreitung, doch reagierten besonders einige größere Kantone verärgert auf diese „Einnischung“ des Bundes.

Eine neue Phase begann 1975 mit der Gründung der Schulstelle Dritte Welt durch die Arbeitsgemeinschaft der Hilfswerke (Brot für alle, Fastenopfer, Helvetas, Swissaid; heute ist auch die Caritas Mitglied der Arbeitsgemeinschaft). Der Bund unterstützte den Aufbau der Fachstelle in Bern finanziell. Die Schulstelle sollte die Informationsdienste der verschiedenen Hilfswerke entlasten. Sie begann recht schnell, sich in der Aus- und Fortbildung der Lehrkräfte zu engagieren.

1981 eröffnete die Arbeitsgemeinschaft der Hilfswerke mit dem Service Ecole Tiers Monde eine Fachstelle in der französischsprachigen Schweiz. 1987 schließlich erhielt auch die italienischsprachige Schweiz eine Fachstelle, das Centro Terzo Mondo in Lugano.

Alle drei Schulstellen haben als Hauptaufgaben die Dokumentation, Beratung und Kurstätigkeit. Sie geben die umfassendsten entwicklungspädagogischen Materialverzeichnisse in der Schweiz heraus.

Auch das schweizerische Komitee für Unicef begann in den 70er Jahren mit der Erarbeitung und Herausgabe von Unterrichtsmaterialien. Zwei Tatsachen führten dazu, daß das schweizerische Komitee für Unicef schon sehr früh der „Eine-Welt“-Frage große Beachtung schenkte: die internationalen Beziehungen der Unicef einerseits, die Tradition in der Schweiz andererseits, die Entwicklungsproblematik nicht von der „Erziehung zum Frieden“ oder der politischen Bildung abzukoppeln.

1982 wurde auf Initiative der Unicef und anderer Organisationen die Arbeitsgemeinschaft Forum „Schule für eine Welt“ ins Leben gerufen. Zwei Einsichten der damals aktiven Personen und Institutionen führten zu dessen Gründung: Erstens wollte man gemeinsam mehr erreichen und sich zweitens miteinander selbstkritisch über die eigenen Erfahrungen und Projekte aussprechen. Es bestand aus Unbehagen, die Kinder und Jugendlichen durch die von politischen Anliegen abgeleitete Bildungsarbeit zu früh und zu stark mit den Problemen der Nord-Süd-Beziehungen zu belasten und ihnen eine Verantwortung aufzubürden, denen Kinder nicht gewachsen sind.

Im Forum arbeiteten von Anfang an die entwicklungspädagogisch tätigen Organisationen mit Vertreterinnen und Vertretern von kantonalen Bildungsstellen zusammen. Besonders in der deutschen Schweiz hat dies die Beziehungen der privaten Organisationen zu den Kantonen verbessert. Der Service Ecole Tiers Monde unterhielt von Beginn weg einige Kontakte zu den in Nord-Süd-Fragen aufgeschlosseneren Kantonen der französischen Schweiz.

Seit Beginn ist die entwicklungspolitische Bildungsarbeit der privaten Nichtregierungsorganisationen durch eine große Vielfalt gekennzeichnet. Die Arbeit des gesamtschweizerisch tätigen Forums „Schule für eine Welt“, das sich heute als Dachverband der entwicklungspädagogisch tätigen Organisationen versteht, besteht deshalb darin, mögliche Doppelspurigkeiten zu verhindern und einen effizienteren finanziellen und personellen Einsatz der vorhandenen Mit-

tel zu ermöglichen. Dies drängt sich auch deshalb auf, weil die schulische Bildungsarbeit in den bereits seit über 20 Jahren engagierten Organisationen an Gewicht zu verlieren scheint. Es ist kaum zu bestreiten, daß sich die schulische Bildungsarbeit der privaten Organisationen und des Bundes in der Schweiz gegenwärtig an ihren Grenzen bewegt und in den nächsten Jahren kaum ausgebaut werden wird.

Auf diesem Hintergrund hat das Forum „Schule für eine Welt“ 1993 eine Organisationsanalyse „Globales Lernen“ gestartet: „Mit dem Ziel der Effizienzsteigerung mit den zur Verfügung stehenden Mitteln sollen die Angebote zum 'globalen Lernen' der Informations-, Beratungs- und Bildungsstellen bezüglich eingesetzter Mittel, Methoden und Ergebnissen überprüft werden.“¹

Während in einer ersten Phase die Entwicklung, die Bilanz und die Zukunft der Bildungsarbeit von über 35 Organisationen und Institutionen der Schweiz untersucht wurden, laufen 1994 Erhebungen zum Urteil über die bisherige entwicklungspolitische Bildungsarbeit und über die Wünsche der Lehrkräfte.

Die chronologische Darstellung der bisher institutionell kaum verbundenen Bereiche Umwelterziehung und entwicklungspolitische Bildung zeigt verblüffende Parallelen, was den Beginn und den Ausbau der Fachstellen betrifft. Es wird aber auch deutlich, daß der Bund in der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit in der Schweiz von Anfang an (und bis heute) eine zentrale Rolle einnimmt, während die Umwelterziehung in der Schweiz nur dank der privaten Initiativen den heutigen Stand erreicht hat. Auch in der gegenwärtigen Entwicklung sind gewisse Parallelen nicht zu übersehen (vgl. Kap. 4).

3. Eine Bilanz nach fast 25 Jahren entwicklungspolitischer Bildungsarbeit in Schulen

1977 kam der damalige Sachbearbeiter der DEH, Martin Obrist, an einer Tagung in Deutschland zum Schluß, „daß die Entwicklungsproblematik - wie überhaupt die allgemeinere Thematik unserer heutigen engeren und weiteren, wirtschaftlichen, sozialen, politischen und kulturellen Umwelt - in den Schulgesetzen, Lehrplänen, Lehrmitteln und Lehrerbildungsprogrammen (der Schweiz, der Verfasser) eine mehr oder minder marginale Rolle spielt.“(„)

Diese Aussage kann heute, 17 Jahre später und nach über 20jähriger entwicklungspolitischer Bildungsarbeit einigermaßen relativiert werden: Wenn wir auch noch immer weit weg von einer allgemeinen Anerkennung der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit sind, hebt sich die neue Generation der Schulgesetze, der Lehrpläne und der Lehrmittel doch erheblich von ihren Vorfahren ab.

3.1 Die Lehrpläne

1990 untersuchte das Forum „Schule für eine Welt“ in einer Studie die Leitidee der Volksschulchrlpläne aller Kantone auf Fragen von weltweiter Bedeutung². Dabei wurde offensichtlich, daß sich die Umwelterziehung (wenn auch noch nicht in ihrer Ausrichtung auf die globalen Probleme) bereits in allen Lehrplänen als Leitidee installiert hat, während dies für die Entwicklungspädagogik noch wesentlich weniger stark zutrifft. Am wenigsten thematisiert werden in

	<i>Entwicklungspolitische Bildung (Erziehung zur Entwicklung)</i>	<i>Umwelterziehung (UE)</i>
1968	Anfrage einiger Lehrkräfte beim Bund betreffend einer Wanderausstellung zum Thema „Dritte Welt“	
1970	Wanderausstellung in 30 Schulen	„Naturschutzjahr“ des Europarates
1971-74	Direktion für Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe (DEH) gibt Unterrichtseinheiten für alle Stufen heraus (deutsch und französisch). Erfolg: ca. 1.990 Lehrkräfte und 54.150 Schüler erreicht. Problem beim Verbreiten (Föderalismus)	Beratungsstelle Umwelterziehung beim WWF (50%)
1975	Gründung der Schulstelle Dritte Welt (1 Stelle). Trägerschaft vier Hilfswerke. (heute rund 3,5 Stellen der Arbeitsgemeinschaft und 1,5 von anderen Institutionen)	
1976		Gründung des Schweiz. Zentrums für Umwelterziehung (WWF) und des Naturschutzzentrums (Schweiz. Bund für Naturschutz, SBN) Centre Romand de l'Education à l'Environnement
1978		
ab 1978	Auch andere Organisationen beginnen mit der Erarbeitung von Unterlagen für den Unterricht) Unicef, Aktion 3. Welt-Kinderbücher)	
1979/80	DEH unterstützt Schulstelle pauschal mit ca. Fr. 80.000,- pro Jahr	Drei unabhängige WWF-Lehrerservices (d, f, i)
1981	Gründung des Service Ecole Tiers Monde in Lausanne (Hilfswerke)	Stelle Information und Umwelterziehung beim SBN
1982	Gründung des Forums „Schule für eine Welt“. Bis 1988 Büro bei Unicef	
ab 1983		Andere Organisationen starten mit Umwelterziehung
1984		Eröffnung Centre d'Information Nature (SBN) ungefähr 18 Personen in Umwelterziehung tätig
1987	Gründung des Centro Terzo Mondo in Lugano (Hilfswerke)	
1990	DEH macht keine eigenen Materialien mehr, unterstützt zunehmend Fachstellen, besonders Schulstellen und Forum „Schule für eine Welt“. Forum wird Verein	1. Umwelterziehung-Tagung der Erziehungsdirektorenkonferenz: Bericht über den Stand und Empfehlungen
1992	rund 30 Organisationen in Erziehung zur Entwicklung tätig; DEH finanziert Schulstellen (500.000,-/Jahr) und Forum (100.000,-/Jahr)	Projekt einer nationalen Koordinationsstelle für Umweltbildung
1994	Organisationsanalyse „globales Lernen“ des Forums „Schule für eine Welt“ soll Formen einer zukünftigen Bildungsarbeit aufzeigen.	

Abb.1

den heutigen Lehrplänen der Schweiz. Fragen der Menschenrechte und des Friedens.

Es gibt keinen Lehrplan, der es den Lehrkräften (aller Stufen) heute verunmöglichende würde, die Beziehungen Nord-Süd im Unterricht auf allen Stufen aufzunehmen. Besonders auch die immer wichtigere interkulturelle Bildung hat bei den Lehrplanreformerinnen und -reformern das Verständnis für eine globale Weltsicht verstärkt. Aufgrund der zunehmenden weltweiten Interdependenzen (der Bericht des Club of Rome von 1992 trägt den Titel „Die erste globale Revolution“) von Wirtschaft, Politik, Ökologie, Medien und Kultur ist der heutige Bildungshorizont ein viel größerer

geworden. Dies schlägt sich, wenn auch zögernd und nicht durchgreifend, auch in den Lehrplänen nieder.

Entwicklungspolitische Fragen lassen sich keinem einzelnen Schulfach zuordnen. Die zunehmende Konzentration der neueren Lehrpläne auf Fachbereiche, vor allem „Menschen und Umwelt“, bieten die Chance, komplexe Themen auch entsprechend fächerübergreifend und interdisziplinär zu bearbeiten. In einem Lehrplan ist das Thema „Schweiz - Dritte Welt“ sogar das Beispiel, an dem diese Interdisziplinarität auch in den Fachlehrplänen exemplarisch zum Ausdruck kommt. So sind im Kanton Bern im 9. Schuljahr für das Thema gesamtthaf zwischen 30 und 75 Lektionen

vorgesehen. Der untenstehende Lehrplanteil findet sich identisch in den Fächern Geographie, Geschichte, Religion/Lebenskunde.⁴

3.2 Die Lehrmittel

Der föderalistische Aufbau des Schulwesens und der relativ kleine Markt bewirken, daß noch heute einige stattliche Anzahl Lehrmittel aus dem Ausland übernommen werden. Es gibt wenige Kantone, die es sich leisten können, zu einem neuen Lehrplan auch die entsprechenden Lehrmittel auszuarbeiten. Aus der über zehnjährigen Erfahrung des Forums „Schule für eine Welt“ mit der Evaluation von Lehrmitteln⁵ ist festzustellen, daß Nord-Süd-Fragen, die globale Umweltproblematik und Friedens- und Menschenrechtsthemen in den staatlichen Lehrmitteln eher marginal und dabei sehr kognitiv behandelt werden. So sind es in diesem Bereich vor allem die privaten Anbieter, die vorhandene Lücken stopfen. Die Produktion privater Stellen und Organisationen in der Schweiz war in den letzten Jahren beträchtlich. So wurden jedes Jahr zwischen 30 und 50 neue Publikationen herausgegeben; dazu kamen entsprechende Materialien aus anderen Ländern. Jetzt zeichnet sich im Lehrmittelbereich bei den privaten Organisationen eine Wende ab: weg von eigenen Produktionen, hin zu Zusammenarbeit mit bekannten Lehrmittelverlagen. Nicht zuletzt auch, weil die meisten in Kleinauflagen herausgegebenen Materialien ihr Zielpublikum oft nicht erreichen, wird vermehrt angestrebt, bei Lehrmittelprojekten der Kantone eine aktive Rolle zu übernehmen (Mitarbeit in Lehrmittelkommissionen, Stellungnahmen zu Lehrmittellentwürfen usw.).

3.3 Die Aus- und Fortbildung der Lehrkräfte

Im Bereich der Lehreraus- und -fortbildung offenbart die entwicklungspolitische Bildungsarbeit ihre größten Lücken. Zwar haben die Kantone ihr eigenes System der Lehreraus- und -weiterbildung in den letzten Jahren ausgebaut, doch ist die Zahl der ausgeschriebenen Kurse mit Aspekten von Umwelt und Entwicklung noch sehr klein. Zudem gehören die Themen offenbar nicht zu den von den Lehrkräften bevorzugten. So konnten im langjährigen Durchschnitt der von privaten Organisationen im Rahmen der kantonalen Fortbildung ausgeschriebenen Kurse weniger als 50% durchgeführt werden. In einer im Kanton Zürich durchgeführten Umfrage wurde zudem deutlich, daß die Lehrkräfte obligatorische Kurse zu Nord-Süd-Fragen mehrheitlich ebenso ablehnen wie die Nennung des Themas als obligatorischen Kernstoff in den Lehrplänen.⁶

Allerdings liegt das fehlende Interesse an den herkömmlichen Kursangeboten im allgemeinen Trend. Deshalb laufen in verschiedenen Kantonen Bestrebungen, die schulhausinterne und arbeitsplatzbezogene Fortbildung zu intensivieren.

4. Ausblick

4.1 Neue thematische Schwerpunkte: Umwelt und Entwicklung

Viele der in der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit engagierten Organisationen haben die Zeichen der Zeit nach

der Weltkonferenz in Rio erkannt und bemühen sich, die Zusammenarbeit mit den Umweltoorganisationen zu intensivieren. Dabei können die beiden Bereiche in der Bildungsarbeit voneinander profitieren und grundsätzliche Fragen gemeinsam diskutieren (z. B. wie kommt man vom Wissen zum Handeln?). Weil das ökologische Bewußtsein in der deutschen Schweiz größer, die französischsprachige Schweiz dagegen weltoffener und damit für Nord-Süd-Fragen empfänglicher ist, ermöglicht eine engere Zusammenarbeit gesamtschweizerische Synergien und damit auch eine größere bildungspolitische Einflußnahme.

Bereits 1985 gaben die im Forum „Schule für eine Welt“ zusammenarbeitenden Organisationen den Katalog „Lernziele für eine Welt“ heraus⁷. Darin finden sich für alle Schulstufen und -fächer eine Vielzahl Lernziele und Unterrichts-ideen, wie eine globale Weltansicht erreicht werden kann. In der gegenwärtigen Überarbeitung dieses Katalogs wird einer noch weitergehenden Integration von ökologischen, sozialen und politischen Anliegen viel Gewicht beigemessen. In der neuen Publikation werden zudem auch die überarbeiteten Leitideen und Richtziele des globalen Lernens zu finden sein. In der deutschen Schweiz setzt sich (ähnlich wie in Österreich) der Begriff „globales Lernen“ immer stärker durch. An einem internationalen Seminar in Muttenz⁸ stellte das Forum eine (vorläufige) Definition zur Diskussion:

„Das Forum 'Schule für eine Welt' versteht unter 'Globalem Lernen' die Vermittlung einer globalen Weltansicht und die Hinführung zum persönlichen Urteilen und Handeln in globaler Perspektive auf allen Stufen der Bildungsarbeit. Die Fähigkeit, Sachlagen und Probleme in einem weltweiten und ganzheitlichen Zusammenhang zu sehen, bezieht sich nicht auf einzelne Themenbereiche. Sie ist vielmehr eine Perspektive des Denkens, Urteilens, und Handelns, eine Beschreibung wichtiger sozialer Fähigkeiten für die Zukunft“.

Enges Themendenken hat in dieser Sicht keinen Platz. Die Zusammenarbeit zwischen Umwelt und Entwicklung mit allen möglichen Partnern innerhalb und außerhalb der Schweiz wird deshalb vordringlich.

4.2 Neue Bündnisse und Institutionen: Die Zusammenarbeit der Nichtregierungsorganisationen (NRO) mit Bund und Kantonen

Die institutionellen Entwicklungen in den Bereichen Umwelt und Entwicklung sind sich heute sehr ähnlich: In beiden Bereichen versuchen sich die privaten Organisationen finanziell zurückzuziehen. So will die Trägerschaft der Schulstellen auf 1996 ihr finanzielles Engagement (ca. 5000.000,- SFr. jährlich) einschränken, bereits auf Ende 1994 sollen die Zentren für Umwelterziehung des WWF geschlossen werden.

Der Rückzug geschieht nicht aus ideellen Gründen, sondern weil den privaten Organisationen die Zeit politisch reif scheint, daß sich die Kantone finanziell zu engagieren beginnen. Dies ist äußerst fraglich, weil die Kantone große finanzielle Probleme haben und deshalb auch im Bildungswesen stark sparen.

Zudem ist von Seiten der Nichtregierungsorganisationen noch intensiver zu diskutieren, inwieweit sie ihre Unabhän-

gigkeit und „Narrenfreiheit“ gefährden oder gar aufgeben, wenn sie im Auftrag der Kantone Bildungsprojekte durchführen.

Der zeitlich zusammenfallende Rückzug der früheren Träger (WWF im Bereich „Umwelt“, Hilfswerke im Bereich „Entwicklung“) bietet die Chance, neue Trägerschaften und Bündnisse zu finden. Beide Bereiche suchen eine neue Trägerschaft, die in beiden Fällen die gleichen Partner umfaßt:

- Der Bund (Entwicklung: DEH-Informationsdienst; Umwelt: Bundesamt für Umwelt)

DEH und dem Umweltministerium in Gang gekommen. Im Zusammenhang mit dem Projekt einer nationalen Koordinationsstelle für Umweltbildung laufen intensive Gespräche über eine institutionelle Zusammenarbeit zwischen Umwelt und Entwicklung.

4.3 Weniger Angebot - mehr Marketing

Die angesprochene Organisationsanalyse „Globales Lernen“ geht von der These aus, daß die Informationsvermittlung an Lehrende und Lernende in den letzten Jahren dauernd zugenommen hat. „Die Zeichen mehren sich, daß im

Die Schweiz und die Dritte Welt

Gezeigt an Lebenssituationen der Schweiz und wenigen ausgewählten Räumen der Dritten Welt; fächerübergreifendes Thema für Religion/Lebenskunde, Geschichte/Bürgerkunde und Geographie.

Vorurteile gegenüber fremden Lebensformen abbauen und andere Kulturen achten.

Im Vergleich Gegensätze, Verflechtungen und Entwicklungsprobleme beider Seiten erkennen.

Hintergründe der heutigen Situation kennen: Ursachen und Auswirkungen der Kolonialisierung, Wege in die Unabhängigkeit.

Erkennen, daß es verschiedene Entwicklungswege gibt. Die Wichtigkeit weltweiter Zusammenarbeit der Nationen verstehen und sich bewußt werden, daß dem Wachstum von Bevölkerung und Wohlstand Grenzen gesetzt sind.

Konsequenzen für ein Handeln in christlicher Verantwortung ziehen können.

Wenn wir also mit dem bisher Erreichten nicht ganz zufrieden sein können, liegt dies nicht in erster Linie an den Lehrplänen.

Abb. 2

Berührungspunkte mit der Dritten Welt (z. B. Musik, Religion, Handwerk, Nahrungsmittel, Tourismus)

Nahrung für alle: Selbstversorgung und Orientierung auf dem Weltmarkt, Chancen der „Grünen Revolution“, Bevölkerungsentwicklung, Landflucht und Verstädterung, Arbeitsplätze.

Gründe zum Errichten von Kolonien, Aufbau von Kolonialreichen, Mission, verschiedene Entwicklungen in den Kolonien, verschiedene Wege in die Unabhängigkeit, neuer Nationalismus.

Länder der Dritten Welt und die Schweiz in ihrer Verflechtung: Waren- und Finanzverkehr, Abkommen, Was heißt „Fortschritt“? Soziale Sicherheit: Bildung, Arbeit, Gesundheit, Lebensformen, Energiefragen.

Gründe, Formen und Bedeutung der Entwicklungszusammenarbeit, dargestellt an Projekten und Abkommen; Biblische Motivation: Speisung der 5.000 (Mt 14, 13 bis 21), vom reichen Mann und dem armen Lazarus (Lk 16, 19 bis 31), der reiche Bauer (Lk 12, 16 bis 21); Sozial engagierte Christen.

- Die Kantone, die aufgrund der veränderten politischen Situation kaum darum herumkommen, sich in beiden Bereichen stärker zu engagieren

- Die Lehrerverbände, deren neuer Dachverband (in der deutschen Schweiz) ein Nachholbedürfnis an Strukturen hat

- Die Nichtregierungsorganisationen, die mit ihrer Erfahrung die Impulse geben können.

Auch im Bund ist nach der Konferenz von Rio eine bessere Zusammenarbeit zwischen den Informationsstellen der

Bereich 'globales Lernen' eine kritische Grenze erreicht worden ist, an der jede zusätzliche Publikation und jedes neue Projektangebot vom Zielpublikum eher als Belastung denn als Bereicherung angesehen werden. Der Wahrnehmungsgrad dieser Publikationen und Bildungsangebote bei den Lehrkräften schwindet.¹¹

Diese These wird nun in einer Befragung von Lehrkräften der gesamten Schweiz überprüft. Bereits die erste Phase der Analyse, die Bestandsaufnahme bei den anbietenden Or-

ganisationen, hat aber gezeigt, daß die wenigsten Anbieter ein auf den Bildungsbereich abgestimmtes Marketing für ihre Publikationen und Projektangebote betreiben. Die von den Lehrkräften diffus wahrgenommene Vielfalt führt deshalb zu Verwirrung und Verunsicherung. Es ist zu überlegen, ob die privaten Organisationen weniger, dafür gemeinsame, zeitlich ausgedehntere und besser bekannte Bildungsangebote machen.

4.4 Neue Zielgruppe: Berufsschule

Das Schwergewicht der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit lag bisher eindeutig auf der Volksschulstufe (Primarstufe und Sek. I). Während viele der Unterrichtshilfen relativ einfach auch in den Mittelschulen verwendet werden können, sind bisher kaum spezifische Angebote für die Berufsschulen vorhanden. Dies hängt sicher mit der unüberschaubaren Struktur und mit den gedrängten Programmen dieser Schulstufe zusammen. Mit der Herausgabe eines Handbuchs für Berufsschulen und Videos über die Berufsausbildung Jugendlicher in anderen Ländern beginnen die Schulstellen, diese Lücke zu füllen. Das Forum seinerseits versucht, bei der gegenwärtig anlaufenden Überarbeitung der Lehrpläne für den allgemeinbildenden Unterricht seine Ideen einzugeben.

4.5 Neue methodische Schwerpunkte: Beratung statt schriftlicher Information

Auf Seiten der Lehrkräfte ist ein Engpass in der Informationsaufnahme festzustellen. Die schriftliche Information findet nicht (mehr) die erwünschte Beachtung. Deshalb haben einige Institutionen begonnen, ihre Mittel vermehrt in die Beratungs- und Animationsarbeit zu investieren. Sie schufen neue Stellen für Praxisberatung. Zudem wurde eine bessere Zusammenarbeit mit den didaktischen Zentren geprüft und fallweise eingeleitet. Als Folge der (vom Forum „Schule für eine Welt“ koordinierten) Teilnahme an den internationalen Lehrmittelausstellungen der Worlddidac 1990 und 1992 in Basel wurde 1993 eine fahrbare Lehrmittelausstellung zum globalen Lernen zusammengestellt. Sie ermöglicht es den Organisationen, ihre Beratungstätigkeit direkt am Arbeitsort der Lehrkräfte auszuführen, die positiven Erfahrungen des ersten Betriebsjahres mit Tourneen in der italienischen und deutschen Schweiz lassen das Info-Mobil „Schule für eine Welt“ als geeignetes Mittel erscheinen, wieder näheren Kontakt zu den Lehrkräften zu erhalten.

4.6 Neue regionale Schwerpunkte: Raus aus den Zentren!

Aufgrund durchgeführter Studien muß man davon ausgehen, daß die entwicklungspädagogisch tätigen Institutionen speziell in der deutschen Schweiz nicht über eine regionale Ausstrahlung hinausgekommen sind. So hat die Schulstelle der deutschen Schweiz im Kanton Bern ihre größte Bekanntheit, während z. B. das in Zürich ansässige Schweizerische Komitee für Unicef im Kanton Zürich den größten Bekanntheitsgrad besitzt. Während in der Umwelterziehung ein klarer Marktleader auszumachen ist (WWF), so haben die Entwicklungsorganisationen die Chance, sich regional weiter zu profilieren. In mehreren Institutionen wird deshalb

die Idee von regionalen Fachstellen diskutiert. Es mag erstaunen, daß dies in der kleinräumigen Schweiz nötig erscheint, doch entspricht diese regionale Struktur dem föderalistischen Aufbau der Schweiz.

5. Zusammenfassung

Die entwicklungspolitische Bildungsarbeit in der Schweiz steht vor gewichtigen Akzentverschiebungen. Die gegenwärtige ökonomische Situation zwingt sowohl die privaten Organisationen wie die Kantone, ihre Budgets zu überprüfen. Es besteht die Gefahr, daß gerade die auf langfristige Wirkung angelegte Bildungsarbeit kurzfristigen Sparbemühungen zum Opfer fällt. Damit dies nicht passiert müssen die entwicklungspolitische Bildung noch wirksamer werden und die Lobbyarbeit der Dachverbände noch intensiver werden. Sowohl Vorstandsmitglieder der Nichtregierungsorganisationen wie die (Bildungs-)Politikerinnen und -politiker müssen überzeugt werden, daß globales Lernen kein Luxus der guten Jahre, sondern eine drängende aktuelle Aufgabe ist. Die Nichtregierungsorganisationen der Schweiz können dabei auf die Unterstützung der zuständigen Bundesstellen zählen. Zu überzeugen sind aber die Kantone, die hauptsächlich für die Umsetzung der in Rio verabschiedeten Agenda 21 (Kapitel 36) vorgesehenen Programme zuständig sind. Dabei ist die Botschaft klar:

„Der Druck der Tatsachen ist so groß, daß wir uns verändern oder von dieser Erde verschwinden müssen.“⁹

Anmerkungen

¹ Christian Graf-Zumsteg ist Sekretär des Forums „Schule für eine Welt“
² Organisationsanalyse „Globales Lernen“, Projektbeschreibung Mai 1993, Forum „Schule für eine Welt“, 9 Seiten

³ Martin Obrist: Entwicklungspolitische Information im Schulunterricht der Schweiz, Referat an einer Fachexpertentagung zur Erfahrungsauswertung und Bestandsaufnahme der entwicklungspolitischen Information im Schulunterricht in der Bundesrepublik Deutschland, Österreich und der Schweiz, Saarbrücken, 27./28. Januar 1977, in: Dritte-Welt-Problematik im Schulunterricht, GEP-Dokumentation, Heft 3, S. 123ff

⁴ Christian Graf-Zumsteg: Raumschiff Erde - Insel Schweiz. Eine Untersuchung über globale Zusammenhänge in den Leitideen der Volksschullehrpläne der Schweiz, Forum „Schule für eine Welt“, Jona 1991
⁵ Lehrplan für die Volksschule des Kantons Bern, Bern 1993

⁶ In der deutschen, französischen und italienischen Schweiz bestehen Gruppen von Lehrkräften, die neue Unterrichtsmittel zum globalen Lernen nach genauen Kriterien evaluieren und ihre Beurteilungen in regelmäßig erscheinenden Listen veröffentlichen. Nähere Informationen dazu beim Forum „Schule für eine Welt“

⁷ Noemie Blumenthal, Michael Herzka: Globale Perspektiven im Bildungswesen. Die Nord-Süd-Thematik im Primarschulunterricht. Beiheft 5 zu Bildung, Arbeitsstelle für Bildungsfragen der Schweizer Katholiken, Luzern 1992

⁸ Lernziele für eine Welt. Ein Lernzielkatalog für Mitglieder von Lehrplan- und Lehrmittelkommissionen, Erziehungsbehörden, Schulinspektoren, Lehrerbildner, Kindergärtnerinnen, Lehrerinnen und Lehrer, 3. Auflage, Jona 1989

⁹ Globales Lernen - Apprentissage global. Bericht des Internationalen Seminars vom 16. - 18. Mai 1993 in Muttenz (Basel), deutsch/französisch, Forum „Schule für eine Welt“, Jona 1994

¹⁰ Alexander King, Bertrand Schneider: Die erste globale Revolution. Ein Bericht des Rates des Club of Rome. Horizonte Verlag, Frankfurt/M 1992, S. 153